

Mit herzlichem Gruß von Ihrer
Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Tegernsee, Rottach-Egern und Kreuth!

Misericordias Domini 26.04.20 , Pfr. Dr. M. Weber

Liebe Gemeinde,

wer kennt sie nicht, die Bilder von Jesus als dem guten Hirten, ein Schäflein im Arm – aus früheren Schlafzimmern überm Elternbett kaum weg zu denken. Und mit diesen Bildern transportierte sich eine andere Stimmung: getragen werden, behütet sein, es gut haben, Lebensgründe die sich erschließen können, die nicht vergiftet, sondern fruchtbar sind, liebevoll bewirtet werden, freundlich begrüßt, gekannt, geachtet sein. Es hatte seinen guten Grund, dass solche Bilder gerade in den Schlafzimmern hingen, dem Ort des Ruhigwerdens, der Erholung, des Kräftetankens.

Das Kinderlied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ (EG 593) stammt vom Ende des 18 Jahrhunderts und es ist ein erstaunliches Lied: Menschen wünschen sich dieses Lied sowohl bei Taufen, als auch bei Beerdigungen. Und es spricht für die Qualität eines Liedes, wenn es die Kraft hat, Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen so anzusprechen und zu begleiten.

Die Melodie haben wir eben gehört, der erste Vers geht so:

Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin, über meinen guten Hirten, der mich schön weiß zu bewirten, der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.

An dieser ersten Strophe ist mir der Schluss besonders wichtig: „... *der mich liebet, der mich kennt und bei meinem Namen nennt.*“

„Ich hab dich lieb. Ich kenn dich doch.“ – Was kann es Schöneres geben, als dass einem dieser Satz gesagt wird. „Ich hab dich lieb“ – das heißt, weder die Fitness meines Körpers, noch der Stand meines Bankkontos, noch berufliche Anerkennung oder die erreichte Stufe auf der Karriereleiter sind hier wichtig. Egal wie gesund oder krank ich bin oder mich fühle, egal welche Fehler und Macken ich habe – da mag mich jemand, so wie ich bin. Das, liebe Gemeinde, ist in wenigen Worten, das, wonach wir alle uns doch zutiefst sehnen, das ist die Grundlage, auf der wir unser Leben leben wollen.

Unser Glaube will uns dazu ermutigen, dass es da jemanden gibt, der genau das zu uns sagt und dieses Wissen soll uns in unserem Alltag begleiten. Biblisch ist das ja gut fundiert: im Schöpfungsbericht heißt es ja nicht ohne Grund nach der Schaffung des Menschen „und siehe, es war sehr gut“. Und in Psalm 8 finden wir den Satz: „Du hast den Menschen nur wenig niedriger gemacht als Gott“. Und die ganze Geschichte Jesu ist ja ein Beispiel seiner Begleitung: Wir sind von Gott gut geschaffene geliebte Wesen, wir können uns geborgen fühlen in seinem Schoß, wir können zu ihm gehen und uns ihm anvertrauen, egal wie unser Leben ansonsten verläuft. Dieses „Ja“ durch den, der mich gewollt hat und der mich auch weiterhin will, selbst wenn die Eltern einen vielleicht nicht mehr wollen, oder der Freund, oder der Partner, dieses „Ja“ ist lebensrettend. Um gekannt zu werden, muss man erstmal gesehen werden, wahrgenommen in der Situation, in der man sich befindet und die einen ausmacht: Der gute Hirte sieht uns.

Vielen Menschen fehlt diese Gewissheit, dass Gott hinter ihrem Leben steht und es ist tatsächlich nicht leicht zu erkennen. Und ich glaube auch niemanden, der mir ohne eigene Zweifel erklärt, dass Gott in seinem Leben immer bei ihm gewesen ist. Für mich gibt es das nicht: Zweifel gehören zum Glauben dazu. Und entscheidend ist oft nicht die Antwort, sondern der Weg, auf dem man sich befindet. Ein einmal gesungenes Lied kann die Zweifel natürlich auch nicht beseitigen, aber es kann Mut machen und es kann mir helfen, dass ich daran festhalte: Ich bin geliebt und habe einen Gott der mich kennt.

„... und bei meinem Namen nennt.“ So heißt es in unserem Liedvers weiter. Jede und jeder von uns hat einen Namen. Von meinen Eltern liebevoll ausgesucht vor langer Zeit. Manche haben einen Spitznamen, den sie mögen oder der sie ärgert.

Aber unser Name gehört zu uns und verleiht uns Identität. Nicht ohne Grund ist es in allen Diktaturen dieser Welt eines der ersten Ziele, die Gefangenen nicht mehr mit Namen, sondern mit Nummern anzusprechen – sie sollen dadurch gedemütigt, entwertet und gebrochen werden. Jeder Name ist etwas Besonderes und einen Menschen beim Namen zu nennen, heißt, ihm eine besondere Würde zuteil werden zu lassen.

Welche Tiefe steckt in diesen so einfach klingenden Worten: „... und bei meinem Namen nennt.“ Gott kennt mich und er nennt mich bei meinem Namen. Er sieht mich als ganzen Mensch, mit allem, was mich ausmacht. Diese Zusage finden wir z.B. beim Propheten Jesaja (43,1), wo es heißt: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

Gott liebt mich, Gott kennt mich und er schenkt mir alle Größe und Würde, die ich mir als Mensch nur wünschen kann: er nennt mich bei meinem Namen.

Die zweite Strophe:

Unter seinem sanften Stab, geh ich aus und ein und hab, unaussprechlich süße Weide, dass ich keinen Mangel leide; Und so oft ich durstig bin, führt er mich zum Brunnquell hin.

Der Hirtenstab ist ein langer, oben gekrümmter Stab mit unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten: wenn man müde ist kann man sich auf ihn stützen, er hilft beim Laufen und mit seinem gekrümmten Ende zieht der Schäfer gezielt kranke Tiere am Hinterlauf aus der Herde heraus, um sie behandeln zu können. Nur eines ist der Hirtenstab nicht: er ist kein Knüppel. Schlagen kann man mit ihm nicht, das würde er nicht aushalten!

Ein Hirtenstab soll nur den Weg weisen. Ein- und ausgehen kann man unter diesem Stab und das soll heißen: ich kann auch eigene Wege gehen. Dieser Hirte treibt mich nicht durch enge Gassen, die kein links und rechts zulassen. Die Weide bietet Raum zur Entfaltung. Gottes Weide ist groß, genug für uns alle. Ich muss den anderen nicht kleiner machen für seine Bedürfnisse und seinen Geschmack. Ich muss den anderen nicht kleiner machen für meine Bedürfnisse und meinen Geschmack. Wichtig ist doch: dass ich keinen Mangel leide, dass ich meinen Ort auf der Weide finde. Und mit Gottes Liebe im Rücken und der Freiheit, in die er mich führt, sollte das doch eigentlich kein Problem sein.

„... und so oft ich durstig bin, führt er mich zum Brunnquell hin.“ Dieser zweite Liedvers ist gedichtet nach einem der bekanntesten Texte unserer Bibel, nach Psalm 23. Wir haben ihn vorhin als Introitus gesungen: *„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser. Er erquickt meine Seele ...“*

Durst nach Leben – da wird uns heute eine ganze Menge angeboten. Doch bei allem, so lecker es auch schmeckt, werden wir immer wieder aufs Neue durstig werden. Manche Getränke, das wissen wir, löschen den Durst nicht, sondern machen nur noch durstiger. Im Leben ist das mit vielen Genüssen genauso. Zufrieden sein, gestillt sein, das ist mehr, als man sich mit der Kehle einverleiben kann. Das ist es, was Jesus bei seinem Gespräch mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen gemeint, als er ihr sagte (Joh.4): *„Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen. Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das*

Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“

Gestillte Sehnsucht: satt werden an der Quelle des Lebens und dadurch für andere zur Lebensquelle werden, wie eine Quelle selber weitergeben, was wirklich satt macht. Auch das wohl einer der Wünsche, der einen jeden von uns angeht.

Ich habe anfangs gesagt, dass dieses Lied bei Taufen wie Beerdigungen gleichermaßen gewünscht und gesungen wird. Es hat aber noch eine weitere Verwendung: Beim Abendmahl. In vielen Gemeinden wurde dieses Lied als Vorbereitung auf das Heilige Abendmahl gesungen. Bei der Nahrung und dem Trank, die der gute Hirte seiner Herde gibt, wurde vor allem an die Gaben des Abendmahls gedacht, wo wir bei Essen und Trinken von Brot und Wein die heilsame und wohltuende Gegenwart Jesu erfahren.

Sollt ich denn nicht fröhlich sein, ich beglücktes Schäflein? Denn nach diesen schönen Tagen werd ich endlich heimgetragen in des Hirten Arm und Schoß. Amen, ja, mein Glück ist groß!

Besonders dankbar bin ich für den dritten Vers in diesem Lied, auch wenn – und vielleicht gerade deshalb – immer wieder Menschen damit Probleme haben: „Singen wir doch nur die ersten beiden Verse, denn der Tod hat in diesem Lied ja nun wirklich nichts zu suchen.“

Den Tod, liebe Gemeinde, den können Sie ignorieren, verdrängen oder wegschieben, bleiben wird er dennoch. Warum also beschäftigen wir uns nicht damit, warum ist er so eine große Bedrohung für uns? Vor zwei Wochen haben wir Ostern gefeiert – den Sieg des Lebens über den Tod. Warum ist es eigentlich so schwer für uns, den Tod als einen Teil unseres Lebens zu sehen? Zur Zeit Martin Luthers gab es im Volksmund einen Satz, der lautete: „*Mitten im Leben sind wir vom Tode umfassen.*“

Martin Luther hat diesen Satz einfach umgedreht: „*Mitten im Tode sind wir vom Leben umfassen.*“

Das ist eine völlig andere Perspektive, mit der ich durch mein Leben gehen kann. Das ist die Perspektive des Glaubens, das ist die Hoffnung, ich der ich mein Leben gestalte.

Kinder haben damit wesentlich weniger Probleme als wir Erwachsenen. Im Religionsunterricht steht das Thema „Tod und Sterben“ im Lehrplan der 4. Klasse. Probleme haben damit nur die Eltern, nicht die Kinder. Für Kinder ist es etwas ganz natürliches, dass man lebt und das man irgendwann stirbt und dass man dann halt im Himmel ist. Natürlich sind das kindliche Bilder, aber ich glaube nicht,

dass es jemanden von uns schaden würde, wenn er sich ein Stück dieses Kinderglaubens in sein Leben holen kann.

Diese Liedstrophe mag ja überraschen im Gesamtkontext des Liedes. Aber hier wird der Tod eben nicht ausgeblendet, so dass es dann passiert, dass er einen unvorbereitet, mit aller Gewalt und Macht trifft. Deshalb kommt diese Liedstrophe so unbefangen daher. Sie ist einfach positiv, sie spricht vom Heimgetragen werden.

Die endgültige Erfüllung unserer Sehnsucht geschieht nicht in diesem Leben. Wir leben hier im Vorgeschmack auf die Vollendung. Und auch das ist wichtig zu sehen: Es geht hier nicht um eine Vertröstung auf ein schönes Paradies im Jenseits. Unser Leben hier ist ein Abglanz dessen, was uns erwartet, es soll uns Kraft geben, dass wir hier in dieser Welt etwas bewegen, dass wir uns einsetzen, dass wir uns selbst und unsere Mitmenschen so wichtig nehmen, dass wir etwas für sie tun wollen. Diese Welt ist hier schon gut und das was danach kommt, setzt dem dann die Krone auf: *„denn nach diesen schönen Tagen, werd ich endlich heimgetragen“* wo uns die Gemeinschaft mit Gott und das heil werden all der Dinge erwartet, die hier in Brüchen gelebt werden müssen.

Das Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ haben Kinder wie Erwachsene wohl schon immer gerne gesungen und gehört. Ich wünsche uns allen, dass wir dieses Lied nicht nur hören, sondern auch erleben dürfen: Die Leichtigkeit unseres Glaubens, die sich in der Melodie niederschlägt, die Tiefe des Glaubens, die aus den Worten spricht. Dass wir es immer wieder einmal schaffen, uns ganz im Sinne dieses Liedes als „beglückte Schäflein zu fühlen.

Der Friede Gottes, er helfe uns dabei, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

Fürbittgebet / Vater Unser

Gott unser Vater, du bist der gute Hirte, der seine Schafe schützt und birgt. Damit willst du uns Kraft und Freiraum geben, für uns selbst und für unsere Mitmenschen.

Wir bitten dich für alle, die sich von Dir entfernt haben, die nichts mehr von dir wissen wollen und denen ihre Taufe gleichgültig ist. Zeige ihnen, dass der Glaube an dich mitten im Leben steht und lass sie zurückfinden zu dir.

Wir bitten dich für alle, die Angst um ihren Arbeitsplatz und um ihre Existenz haben, für alle die arbeitslos sind und vor dem finanziellen Ruin stehen, für alle die nicht wissen was sie heute essen sollen oder wo sie in Ruhe schlafen können. Lass ihnen Hilfe widerfahren.

Wir bitten dich für alle, die umhüllt sind von Trauer und Verzweiflung. Lass alle, die einen Menschen verloren haben, sich einsam fühlen, krank sind, lass sie Trost, Halt und Kraft finden, das Leben zu bejahen.

Gemeinsam beten wir zu dir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von den Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit,
in Ewigkeit,
Amen.

